



Eine Wegleitung für einen Notfall

Die kantonale Gesundheitsdirektion startet Mitte November eine Informationskampagne zu medizinischen Notfällen. Sie will die Bevölkerung darüber aufklären, bei welchem medizinischen Notfall sie sich an welche Gesundheitsakteure wenden soll.

Anne Gugler



Mit einer Kampagne will der Kanton die Bevölkerung sensibilisieren, wohin sie sich in einem Notfall wenden soll.

Symbolbild Corinne Aeberhard

FREIBURG «Was tun bei einem medizinischen Notfall?» Das ist die Kernfrage der neuen Informationskampagne der kantonalen Gesundheitsdirektion und der Akteure des Gesundheitswesens. Sie startet Mitte November. Staatsrat Philippe Demierre (SVP) stellte am gestern vor den Medien seine Ziele dar: «Die Kampagne soll die Bevölkerung über die angemessene Nutzung des kanto-

nalen Gesundheitssystems informieren und sensibilisieren.» Denn viele wüssten nicht, wohin sie sich bei einem Gesundheitsproblem wenden sollen.

Verschiedene Möglichkeiten

Wer sich in einem Notfall befindet, erhält auf Postern, Flyern und einer Videoanimation auf Deutsch, Französisch und Englisch detaillierte Informationen über das korrekte

Vorgehen. Die Informationen werden in Spitälern, Apotheken und Arztpraxen aufliegen oder aufgehängt sein. Sogenannte Pflaster-Maskottchen veranschaulichen ausserdem die verschiedenen Möglichkeiten «auf humorvolle Weise», so Staatsrat Demierre.

Hat ein Patient beispielsweise nur leichte Symptome wie Halsschmerzen oder eine Verbrennung, soll er zur Apothe-



ke gehen oder bei der Notfallapotheke anrufen. Bei anhaltenden Schmerzen oder Knochenbrüchen jedoch soll die Patientin den Hausarzt verständigen, den Bereitschaftsdienst anrufen oder eine Permanence aufsuchen. Befindet sich der Patient in einer lebensbedrohlichen Lage wie zum Beispiel bei Bewusstlosigkeit oder starkem Blutverlust, dann soll er den Notfall

aufsuchen oder die Notfallnummer 144 anrufen.

Chronische Überbelastung

Der ernste Hintergrund der bunten Kampagne: Zu viele Patientinnen und Patienten gehen bei einem gesundheitlichen Problem direkt in die Notaufnahmen. Diese sind seit mehreren Jahren deswegen chronisch überlastet. Das zeigen auch die Zahlen der Gesundheitsdirektion: Die Zahl der jährlichen Konsultationen zwischen 2017 und 2022 sind um 25 Prozent gestiegen. Waren es 2017 noch 30500 Auf-

nahmen, so waren es letztes Jahr 40500.

Zusätzlich wies Claudine Mathieu, Vorsteherin des Amtes für Gesundheit, auf deranhaltenden Pflege- und Ärztemangel hin, der mit zu dieser prekären Situation in den Notaufnahmen geführt habe. «In Freiburg haben wir die tiefste Quote von Hausärzten der ganzen Schweiz», betonte sie.

Akteure bekannt machen

Die Informationskampagne ist ein weiterer Versuch des Kantons, den Patienten und Patientinnen nahezulegen, wohin sie sich unter bestimmten Umständen wenden müssen und will darauf aufmerksam machen, dass die Notaufnahmen in den Spitälern überbelastet sind. Das Problem existiert nicht erst seit gestern (siehe auch Kasten), sondern schon seit über fünf Jahren.

Mit dem Vorwurf konfrontiert, dass die bisherigen Kommunikationsbemühungen keine Wirkung gezeigt hätten, entgegnete Karin Rudaz-Schwaller von der Ärztesgesellschaft Freiburg: «Es geht darum, dass wir jetzt alle zusammenstehen und die Menschen orientieren, wohin sie sich wenden können.» Bis Juni habe jeder Bezirk einen eigenen Notfalldienst besessen, führte sie aus: «Jetzt wurde alles auf eine einheitliche Nummer gewechselt. Diese ist jedoch nicht überall bekannt.» Deshalb sei diese Informationskampagne wichtig. Claudine Mathieu, Vorsteherin des Amtes für Gesundheit, fügte hinzu: «Wir wollen mit ihr auch aufzeigen, wer die Gesundheitsakteure im Kanton sind.» Kurzum: «Es geht darum, aufzuzeigen, wer was macht». Vincent Ribordy, Klinik-Chefarzt des Freiburger Spitals HFR, ergänzte: «Der Bedarf und der Ärztemangel sind angestiegen. Deshalb ist es wichtig, den Menschen zu erklären, wohin sie sich wenden können und sollen.»

Auf die Frage, weshalb nicht schon früher reagiert wurde, antwortete Amtsvorsteherin Mathieu lapidar: «Covid kam noch dazwischen.» Sie gab aber zu: «Es ist aber schon so, dass der Druck auf das Gesundheitswesen schon länger existiert.»

Der Ärztemangel mache es schwierig, der Bevölkerung einen Zugang zur medizinischen Betreuung zu geben, sagte Anouk Osiek Marmier, Präsidentin der Ärztesgesellschaft Freiburg, abschliessend: «Zum Glück kommt jetzt die Reaktion mit der Informationskampagne.»

Eine lange Geschichte

Zum Beispiel die Permanence im Spital Tifers

2021 teilte das HFR mit, dass der Notfallbetrieb in Tifers in eine Permanence umgewandelt werde (die FN berichteten). Anfang 2023 weihte es das erste Gesundheitszentrum ein. Die Strategie 2030 sieht im Kantonsspital ein Zentrum für komplexe Fälle und Gesundheitszentren in den Regionen vor. Im April schränkte die Permanence Tifers die Öffnungszeiten ein, weil zu wenig Ärzte vorhanden sind. Im Januar 2024 legt der Staatsrat dem Grossen Rat einen Gegenvorschlag zur Initiative für eine durchgehend geöffnete Spitalnotaufnahme vor. agr